berüchtigte Führer der Mordbrennerbande, welche in der Grafschaft Munster eine Anzahl von schweren agrarischen Verbrechen verübt hat, ist bekanntlich vor Kurzem der Polizei in die Hände gefallen. Jetzt dient Derselbe der Regierung als „Kronzeuge". Nach seiner Aussage ist das Ziel der Bewegung die Errichtung einer irischen Republik. Die hervorragenden Theilnehmer an besonders wichtigen Unternehmungen gegen die Gutsherren seien mit „Parnell-Medaillen" decorirt worden und hätten einen Ehrensold aus Dublin bezogen. Diese Enthüllungen zeigen, daß die Hoffnungen der Regierung an eine baldige Wiederkehr der gesetzlichen Ordnung und Ruhe auf der grünen Insel nicht so bald in Erfüllung gehen werden.

Nach einer Depesche aus Washington hat Präsident Arthur dem Senate die diplomatische Correspondenz, welche zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und Peru und Chili geführt worden ist, mitgetheilt. Eine Depesche Frelinghuysen's, des Nachfolgers Blaine's, an Trescott, den amerikanischen Specialgesandten für Chili und Peru, vom 9. d. sagt, der Präsident habe die Instructionen Blaine's an Trescott zurückgenommen und erkenne Chili und Peru als unabhängige Mächte an, denen gegenüber der Präsident weder das Recht noch auch den Willen habe, als ein Befehlender aufzutreten. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei lediglich bestrebt, ihre guten Dienste unparteiisch bei den kriegführenden Mächten anzuwenden, damit das Ende des Krieges herbeigeführt werde. Der Präsident beabsichtige keineswegs eine Conferenz der südamerikanischen Staaten, wie dies in der Depesche Blaine's an Trescott vorgeschlagen worden sei, da dieselbe nur eine partielle sein würde und Eifersucht und Uebelwollen erzeugen könnte. Der chilenische Gesandte zu Washington habe Frelinghuysen Anfangs dieses Monats mündlich die Versicherung gegeben, daß die Verhaftung Calderon's keineswegs durch eine feindliche Gesinnung gegen die Vereinigten Staaten hervorgerufen sei, Frelinghuysen habe diese Erklärung mit Befriedigung entgegengenommen.

Die Ministerkrisis in Frankreich.

Man schreibt uns aus Berlin: „Der Sturz Gambetta's wird in allen politischen Kreisen Berlins mit Empfindungen aufgenommen, welche mit der Genugthuung jedenfalls mehr Verwandtschaft haben, als mit dem Mitleid und in welchen von Ueberraschung nicht das Mindeste zu merken ist. Man wußte, daß es so kommen mußte. In Deutschland giebt es nicht viele Personen, welche Gambetta's Werth als Staatsmann sonderlich hochstellten. Was er als Redner, als Agitator und als Mensch bedeutet, kümmert schließlich nur die Franzosen; über seine Qualität als Ministerpräsident aber sich zu vergewissern, daran hatte auch die deutsche politische Welt ein naheliegendes Interesse und sie hat sich ihrer Kenntniß seines Werthes oder Unwerthes ohne jede Voreingenommenheit gebildet. Denn es kann uns herzlich gleichgiltig sein, ob Gambetta radical oder conservativ oder was sonst ist, wenn er nur eine friedliche und Deutschland sympathische auswärtige Politik verfolgt hätte.

Man hört man freilich mehrfach die Meinung, daß er in den zwei Monaten seiner Ministerpräsidentschaft Proben von seiner Friedensliebe oder doch mindestens von seiner Ungefährlichkeit nach außen gegeben habe. Wir glauben indessen zu wissen, daß diese Ansicht dort nicht getheilt wird, wo man den Quellen über die diplomatische Wirksamkeit Gambetta's näher steht. Soweit sich der französische Staatsmann nach außen hin Zurückhaltung auferlegte, hat er es sicherlich nur gethan, weil die Schwierigkeiten der inneren Lage zunächst seine Thätigkeit in Anspruch nahmen. Soweit er aber jene Zurückhaltung fallen ließ, sind überall deutliche Spuren dafür vorhanden, daß er nicht die Hand Deutschlands suchte, sondern das Berliner Cabinet zu isoliren sich bemühte. Nicht blos die Unterrockspolitik der Madame Edmond Adam mit ihren Werbungsversuchen in Petersburg gehört hieher, sondern es fehlt nicht an gleichen Belegen in anderer Richtung, wie denn beispielsweise der Einfluß der französischen Politik in den Verhandlungen der Donaucommission sich vor Kurzem in einem Sinne geltend machte, der in Wien und Berlin gleichermaßen unangenehm empfunden worden ist. Die Frage, welche unsere diplomatischen Kreise jetzt vorzugsweise interessirt, ist die, ob Baron Courcel, der designirte französische Botschafter für Berlin, in den Sturz Gambetta's verflochten werden wird oder nicht. Man hält dafür, daß Herr Courcel in seinem neuen Amte verbleiben werde, falls ein Cabinet Freycinet zu Stande kommt; aber es giebt Personen, welche es für gar nicht unmöglich halten, daß Graf St. Vallier binnen Kurzem wieder der Vertreter seiner Regierung beim deutschen Kaiserhofe sein werde."

So weit unser Correspondent. In Paris ruft, obschon nicht unerwartet, der Rücktritt Gambetta's doch große Bewegung hervor, verbunden mit Ueberraschung und Verlegenheit für die siegreichen Gegner. Gambetta stürzte über das Listenscrutinium, seine ganze Kraft scheiterte daran, die mißtrauische und vor Allem ihre Existenz vertheidigende Kammer hierzu zu überreden, obwohl dieselbe sonst Gambetta's oratorisch bedeutende Rede wiederholt stürmisch applaudirte. Dennoch gelang es dem parlamentarischen Geschicke Gambetta's äußerlich über die Frage der beschränkten Revision, also in Vertheidigung eines constitutionellen Princips zu fallen. Insofern verringert sein Sturz die Folgen des Ereignisses, welches immerhin als Erschütterung der Stellung der Regierung jetzt noch unabsehbar ist.

Man spricht von einem Ministerium Say-Freycinet-Ferry, dessen Combination jedoch äußerst schwierig erscheint, angesichts des Votums der Kammer über das Revisions-Project der Commission, zumal auch Say und Freycinet ebenfalls Anhänger des Listenscrutiniums sind. Mehrfach glaubt man an ein Uebergangsministerium Wilson-Andrieux. Die Situation ist absolut verwirrt; vornehmlich ist die Zukunft eines jeden Cabinets zunächst abhängig von der ersten Haltung des Deputirten Gambetta. Die radicale und monarchistische Presse jubelt laut über den Sturz Gambetta's, die gemäßigt republikanische kann eine gewisse Beschämung über dieses rasche Ende des „großen" Ministeriums nicht verbergen.

Wir geben schließlich hier noch die folgenden uns im Laufe des gestrigen Vormittags zugegangenen telegraphischen Meldungen wieder:

Paris, 27. Januar. Gambetta hatte heute Vormittag eine Unterredung mit dem Präsidenten Grévy. — Die Art der Zusammensetzung des neuen Cabinets umlaufender Gerüchte sind verfrüht, nur Das wird als richtig bezeichnet, daß der Präsident Grevy Freycinet zu sich rufen ließ; eine Lösung der Ministerkrisis vor nächstem Sonntag gilt für unwahrscheinlich. Mehrere Journale erörtern die Schwierigkeiten, denen das neue Cabinet begegnen werde und sprechen die Vermuthung aus, daß ein reines Geschäftsministerium mit Léon Say als Conseilspräsidenten und Finanzminister gebildet werden würde. Der „Temps" ist der Ansicht, daß das neue Cabinet jede eine Revision der Verfassung betreffende Vorlage vertagen müsse.

Paris, 27. Januar. In diplomatischen Kreisen wird der Sturz Gambetta's ohne weitere Bedeutung für irgend welche Wirkungen nach außen betrachtet. Gambetta läßt ehrenvoll (?) und ohne sonderliche Minderung seines Ansehens vor dem Lande (?), wenigstens dürfte es ihm leicht gelingen, seine momentan erschütterte Stellung vor letzterem bald wieder zu gewinnen. Demnach wird die Rückkehr Gambetta's zu den Geschäften in vielleicht nicht zu langer Zeit vielfach vorausgesehen, dann aber mit bedingungsloser Unterwerfung des Parlaments unter sein politisches Programm.

Paris, 27. Januar. Gambetta und sämmtliche Minister waren gestern Abend um 9 Uhr bei Grevy zur Tafel. Gambetta, welcher eine frohe Gelassenheit zur Schau trug, blieb bis gegen 11 Uhr. Er erklärte, wie auch heute seine Blätter thun, daß er nicht über die Listenwahl, sondern über die Frage der Revision der Verfassung gestürzt sei. Das ist nicht zutreffend, denn in seiner Rede hielt er die Forderung der Wahlreform für beide Kammern entschieden aufrecht. Die öffentliche Meinung nimmt im Allgemeinen nicht für Gambetta Partei, der so große Hoffnungen vereitelt und das Land in eine neue Krisis gestürzt habe. Die Gambettistischen Blätter sind aufgebracht. Die „Republ. Franç." sagt, die Kammer, welche zu der Revision der Verfassung gewählt sei, habe diese Revision unmöglich gemacht; sie, welche gewählt sei, um Reformen durchzuführen, habe den Minister, welcher diese Reformen vorgelegt habe, im Stiche gelassen. Die Kammer müsse das Ministerium Gambetta durch ein lebensfähigeres Ministerium ersetzen; werde sie das können? Ihr erstes Verlangen sei, sich zu behaupten, werde sie auch das nur können? Die „Union Républicaine" sagt: „Wir haben einem Triumphe der Lüge über die Wahrheit beigewohnt, der uns die Schamröthe in die Wangen treibt." „Siècle", das Organ Brisson's, zollt Gambetta's rednerischem Talente volle Bewunderung, meint aber, das Ministerium sei dem Anschein nach über die Form der Verfassungsrevision, in Wahrheit aber über die der Listenwahl gestürzt. Seine Freunde behaupteten, er sei gestürzt, indem er die Grundsätze der Dauer und der Mäßigung vertheidigte, aber die Thatsachen widersprächen dieser Behauptung. Die Kammer habe dem Cabinet Widerstand geleistet, um dem Lande eine Auflösung der Kammer und neue Abenteuer zu ersparen und ihre eigene Würde zu schützen. „Gaulois" lobt die Kammer dafür, daß sie ihren Willen gegen einen anmaßenden Einzelwillen durchgesetzt habe. „XIX. Siècle" tadelt die Kammer, daß sie die Verfassungsrevision nicht enger begrenzt habe, und fordert, daß das Neue, was man durch die Revision erstrebe, liberal und in Wahrheit eine Reform sei. Die intransigenten Blätter triumphiren. Die „Justice", das Blatt Clemenceau's, sagt, mit Gambetta's Beliebtheit und Volksthümlichkeit sei es nach diesem Sturze für immer vorbei.

Musik.

D. F. E. Auber,

geb. 29. Januar 1782.

Wenn es irgend einem Componisten gelungen ist, in Frankreich und Deutschland sich gleich ungetheilter und schon zwei Menschenalter überdauernder Popularität zu erfreuen, so gilt das von Daniel François Esprit Auber, dessen hundertjährigen Geburtstag heute beide Nationen feiern, die Franzosen im stolzen Selbstgefühl, daß Auber der ihrem einer war, wir Deutschen im neidlosen Bewußtsein, daß er auch der unsrige geworden. Gönnen wir unseren westlichen Nachbarn ihr Selbstgefühl, ist doch der Künstlerische, der ästhetische Genuß seiner Tondichtungen eben so unser Recht, wie das ihre, und diesen Genuß soll und wird uns Keiner rauben, denn die Kunst hat ihr Vaterland überall, wo sie wohlwollend aufgenommen und gern gehört wird. Wenigen Franzosen aber hat das Glück so freundlich zugelächelt, als es Auber vergönnt war, vergönnt ist seit nahezu sechzig Jahren; und wenige haben, wie er, so viel gethan, Herz und Ohr zu ergötzen. Darum widmen auch wir ihm ein Blatt freundlicher Erinnerung an dem heutigen Jubeltage des melodienreichen Meisters, er verdient es!

Ueber die Zeit von Auber's Geburt ist viel gestritten worden, doch scheint als solche der 29. Januar 1782 festzustehen, die auch Auber's Vater s. Z. als die allein richtige angegeben hat.*) Der Ort der Geburt ist Caen in der Normandie, wo sich Auber's Eltern damals aufhielten, sei es, daß sie ihren festen Wohnsitz dort hatten, sei es (wie Andere wollen), daß sie nur vorübergehend dort verweilten. Jedenfalls siedelte der Vater, der ein kaufmännisches Gewerbe betrieb, schon frühe nach Paris über. Im Hause seines Vaters wurde viel musicirt, und da soll auch der junge Auber bereits wiederholt mit Romanzen, Clavier- und Violoncellspielen hervorgetreten sein, ohne indeß eine ernstere Neigung für die Tonkunst zu verrathen. Da brach die Sturmwolke der großen Revolution verheerend über Paris herein, Auber's Vater verlor sein ganzes Vermögen und François mußte dem Wunsche seines Vaters gemäß nach London gehen, um sich daselbst gleichfalls zum Kaufmann auszubilden. Indeß hielt er es dort und in dem ihm aufgezwungenen Berufe nicht lange aus und beschloß, nach Paris zurückzukehren, um sich hier durch Boieldieu und Cherubini in der Musik weiter ausbilden zu lassen und diese Kunst jetzt als Gewerbszweig zu betreiben. Vor ihn während dieser Studienzeit mit Geldmitteln unterstützt, darüber sind wir leider so wenig unterrichtet wie über die ganze Jugendzeit Auber's. Genug, der Jüngling warf sich mit ganzer Kraft auf das ihm liebgewordene Studium, ohne sich indeß eng an diese Meister anzuschließen. Hier zog ihn noch Rossini's 1813 aufsteigender Stern an. Anfangs componirte Auber nur für Pianoforte und Violine. 1813 aber wagte er sich auch mit seiner ersten Oper „Le séjour militaire" an die Oeffentlichkeit, ohne sonderliches Glück. Es gelangte dies in der damaligen Opéra Comique, dem Théâtre Feydeau. Der Mißerfolg war derart, daß sich Auber Jahre lang vergeblich bemühte, einen der besseren Librettisten für sich zu gewinnen, bis ihm endlich Planard aus der Verlegenheit half und nach weiteren Mißerfolgen die Oper „La Bergère châtelaine" glänzend einschlug, 1820, also schon in Auber's 38. Lebensjahre! Zum Glück hatte Auber trotz wiederholter Niederlagen den Muth nicht sinken lassen, obwohl er selbst schließlich nicht recht mit seinen bisherigen Tondichtungen zufrieden war; und der Erfolg der „Bergère châtelaine" reizte ihn aufs Neue sein Glück zu versuchen. Die Operette „Das Concert am Hofe", die er selbst in Darmstadt dirigirte, fand hier und in ganz Deutschland freundliche Aufnahme. Nachdem im Jahre 1823 durch Henriette Sonntag sich seine Oper „Der Schnee" rasch in Deutschland, wie auch in seinem Vaterlande eingebürgert und ihn zu einem vielgesuchten Tondichter gemacht hatte, obwohl er in dieser Oper mehr als billig in Rossini'sches Fahrwasser gerathen war, that er schon im nächsten Jahre mit seiner „Lorcandia" einen weiteren Schritt zum Bessern, verleugnete sein Vorbild ganz und stellte sich auf eigene Füße, fast Jahr für Jahr eine neue Oper schaffend. Was that es, ob die bisherigen keine Zukunft versprochen. Auber war ja nicht verlegen, Neues, Besseres zu schreiben. Und so zeigte er sich bereits in seiner nächsten Oper, in „Maurer und Schlosser", 1825, als den echten Auber, wie er uns als das Vorbild der uns so liebgewordenen französischen Musik vorschwebt, voll Grazie, Leichtigkeit, Melodienfülle und Bühnenwirksamkeit, der Trotz der musikalischen Genremalerei. „Maurer und Schlosser" aber hielten bald ihren Triumphzug über fast alle deutschen und französischen Bühnen, und die Oper, jedenfalls eine der besten Auber's, befestigte seinen Künstlerruhm, gehört sie doch auch heute noch zu dem eisernen Theaterrepertoire jeder guten Bühne, als eine der hervorragendsten komischen Opern aller Zeiten.

3 Jahre später, 1828, erschien die „Stumme von Portici", seine einzige Oper im großen Stil, welche einen wahrhaft sensationellen Erfolg gehabt. Hier ist der Meister des musikalischen Conversationslustspiels kaum wieder zu erkennen, hier hat er Töne der Leidenschaft angeschlagen, wie man sie sonst an Auber gar nicht gewohnt ist, namentlich die Charakterzeichnung der unglücklichen Fenella, deren Stummheit übrigens ursprünglich gar nicht in Auber's Plane gelegen hat, sondern durch rein äußere Gründe veranlaßt worden war, ist ihm hier in bewundernswerthester, meisterhafter Weise gelungen, hier findet er für die Orchesterbegleitung zu dem stummen Mienenspiel des armen Fischermädchens Töne von solcher Innigkeit und erschütternder Wirkung, wie wenige vor und nach ihm. Die Oper, die sich durch einschmeichelnde echt volksthümliche Melodien, scharfe Contraste und eine geradezu südliche Lebendigkeit auszeichnete, bildete den Höhepunkt in Auber's Künstlerlaufbahn, und trotz allem Ringen wollte ihm kein ähnlicher Wurf im Genre der großen Oper wieder glücken.*) Man muß freilich bedenken, daß auch „Die Stumme" ihre großen Schwächen hatte und daß sie so recht zur gelegenen Zeit der Oeffentlichkeit übergeben wurde, denn schon war die zweite französische Revolution, welche Karl dem Zehnten, dem letzten Bourbonen, den Thron kosten sollte, im Anzuge, und als sie sich über Paris entlud, da war „Die Stumme" die eigentliche Revolutions-Oper par excellence geworden, der Erfolg derselben war ein wahrhaft epochemachender, und „Die Oper" war um diese Zeit das Lieblings-Tonwerk halb Europas. So hatte Auber eine Revolution der Kunst beabsichtigt und auch erreicht, denn mit der „Stummen" hebt die neue Richtung der Kunst an, welche 1829 durch Rossini's „Tell" und 1831 durch Meyerbeer's „Robert" weiter verfolgt ward(?). Ob er auch die politische Revolution mit seiner Oper zu fördern gedacht, wird schwer zu entscheiden sein, daß seine Oper aber auch vom politischen Standpuncte aus von zündender Wirkung war, haben wir bereits gesehen. Viel verdankt Auber freilich hierbei auch dem guten Text, den ihm Meister Scribe zu dieser seiner Oper wie zu den meisten andern geliefert hat. Den politischen Beigeschmack übrigens verlor die Oper wieder, sobald es eben mit der Revolution vorbei war, und schon im März 1831 sprach Goethe der Oper den eigentlichen revolutionairen Charakter ab, indem er bemerkte: „Die ganze Oper ist im Grunde eine Satyre auf das Volk, denn wenn es den Liebeshandel eines Fischermädchens zur öffentlichen Angelegenheit macht und den Fürsten einen Tyrannen schilt, weil er eine Fürstin heirathet, so ist das doch wohl so absurd und so lächerlich wie möglich". Dem sei, wie ihm wolle, bezeichnend ist es jedenfalls, daß die „Stumme" noch unter Friedrich Wilhelm III. von Preußen als officielle Festoper aufgeführt ward und dem Berliner Publikum Gelegenheit zu den begeisterten Loyalitäts-Kundgebungen gab, Beweis genug für die politische Ungefährlichkeit dieser Oper!

Auber aber mochte wohl selbst gewahr geworden sein, daß ähnliche Lorbeern auf dem Gebiete der großen Oper ihm nicht mehr erblühten, und wenn er ihr auch nicht ganz untreu wurde, so kehrte er doch mit Vorliebe immer wieder zur komischen Oper zurück; in der großen Oper hat er nur noch einmal wieder es zu einem etwas nachhaltigeren Erfolg gebracht, mit seinem „Gustav oder der Maskenball". In der komischen Oper hat er aber noch wiederholt sehr Ersprießliches geleistet. So schrieb er gleich zwei Jahre nach der „Stummen" den „Fra Diavolo", in welcher Oper sich Auber aufs Neue als Meister des musikalischen Conversationstons erwies; voll Humor, Anmuth, Frische und Natürlichkeit, wird auch diese Oper wohl so bald nicht von den Bühnen verschwinden. Die folgenden Opern zeigten leider eine geistige Ermattung des Tondichters und sind im Ganzen fast sämmtlich als Rückschritte in Auber's Künstlerentwickelung anzusehen. Erst mit dem „Schwarzen Domino" war ihm das Glück wieder günstiger, und hier ist er wieder ganz der alte echte Auber, der Meister des musikalischen feinen Lustspiels, liebenswürdig, voll Geist, Geschmack, Schelmerei und Lebensfreudigkeit. Aus den 40er Jahren genügt es noch eine Oper dieses Genres anzuführen, seinen „Carlo Broschi" oder „Teufels Antheil", welche uns noch einmal Auber in seinem eigentlichen Glanze zeigt und auch jetzt noch die Bühnen beherrscht, dann ging es bergab, und das Glück trug sich nicht aufs Neue an Auber's Siegeswagen schmiegen. Der älteste Componist, der, um wenigstens noch etwas aus seinem sonst ereignißarmen Leben anzuführen, 1842 an Cherubini's Stelle Director des Conservatoriums der Musik in Paris wurde, welche Stelle er, obwohl öfter kränkelnd, 28 Jahre lang bekleidet hat, dann, 1857, von Napoleon III. auch zum Director der kaiserlichen Hofcapelle ernannt worden war, mußte sich begnügen, an dem unvergänglichen Ruhme seiner glückgekrönten Geisteskinder aus den 20er und 30er Jahren sich zu erfreuen. Nur die letzte Oper, „Der erste Glückstag", brachte noch einmal das Glück an Auber's Fersen, und der greise Meister sollte mit ihr im Februar 1866 seinen letzten schönen Triumph erleben. Zugleich vielleicht auch seinen letzten Glückstag! Es kam der deutsche Krieg und wieder eine Revolution, die Herrschaft der Commune und Auber, der alle Knabe materiell ein Opfer der großen Revolution des vorigen Jahrhunderts geworden war und ohne sie vielleicht die Musik nicht zu seinem eigentlichen Beruf erwählt hätte, er, der der zweiten Revolution seinen höchsten Ruhm verdankt, mußte während der Schreckensherrschaft der Commune — ein merkwürdiges Schicksal! — in der Nacht vom 12./13. Mai 1871 aus dem Leben scheiden, unbemerkt und nur von wenigen seiner treuen Freunde, darunter von Ambroise Thomas, zur letzten Ruhestätte begleitet. Er schied aus dem Leben nach langem schweren Todeskampfe, erfüllt von Kummer ob des Schicksals seines Vaterlandes und von Haß gegen die Männer der Pariser Commune, die ihm noch vor seinem Ende sein liebstes, sein letztes Werk hatten entreißen wollen. Solch ein Jeremiade der Revolution hatte sich der Meister nicht träumen lassen, als er seinen Volksbeiden Masaniello zum ersten Male über die Bretter schreiten ließ! Den Trost aber wenigstens wird er mit ins Grab genommen haben, daß, so lange diese Bretter die Welt bedeuten, auch Auber's Meisteroperen unvergessen bleiben.

Dr. Karl Siegen.

*) Diese Angabe rührt von Fétis her, welcher sagt: „Cette date m'a été donnée en 1810 par le père du célèbre compositeur, à l'époque de mes premières recherches pour la Biographie universelle des musiciens. Tous les recueils biographiques donnent celle du 29 janvier 1784." Die Red.

*) Man vergleiche die geistreiche Abhandlung von Richard Wagner über Auber's Oper „Die Stumme von Portici" im neuen Bande der gesammelten Schriften Seite 53 „Erinnerungen an Auber". Die Red.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Abdruck ohne Angabe der Quelle wird gerichtlich verfolgt.)

Der Schullehrer Martin St. zu O. war aus §. 340 Str.-G.-B. wegen Körperverletzung in Ausübung seines Amts angeklagt, weil er als Lehrer der Volksschule zu O. zweien seiner Schulkinder unter Ueberschreitung des ihm zustehenden Züchtigungsrechts erhebliche Verletzungen zugefügt hatte. Er hatte die 13jährige Schülerin Elisabeth S., weil sie ihre Hausaufgabe nicht schön genug geschrieben, mit einem etwa 60 Centimeter langen, einen kleinen Kinderfinger dicken Haselnußstecken etwa 10 mal über den Rücken und die rechte Hüfte geschlagen, so daß sie 8 blutunterlaufene Striemen davontrug, die sie hinderten, 5 bis 6 Tage auf dem Rücken zu liegen. Ebenso war der 7½ Jahr alte Schulknabe Josef St. vom Angeklagten wegen Faulheit im Rechnen mit einem Haselnußstocke etwa 15 mal über den Rücken geschlagen worden, so daß erhebliche Contusionen entstanden, in deren Folge das Kind längere Zeit Schmerzen bei jeder Bewegung empfand und mehrere Tage nicht auf dem Rücken zu liegen vermochte.

Das Landgericht hat bei der Freisprechung des Angeklagten angenommen, daß bezüglich des ersteren Falles nicht erwiesen sei, daß der Angeklagte die für die Aufrechterhaltung des Schulzwecks nöthige Grenze der Züchtigung überschritten habe, bezüglich des zweiten Falles aber wurde ausgesprochen, daß der Angeklagte zwar das ihm zustehende Züchtigungsrecht überschritten, daß er jedoch es nur auf eine dem Schulzwecke dienende Züchtigung hierbei abgesehen und das Züchtigungsrecht nur in fahrlässiger Weise mißbraucht habe.

Der I. Strafsenat des R.-G. hat am 24. Novbr. v. J. in Folge der staatsanwaltschaftlichen Revision diese Entscheidung aufgehoben, da die ertheilten Züchtigungen nicht von dem Gesichtspuncte gewürdigt worden, ob die verletzten Schläge nach der Heftigkeit, mit der sie geführt worden sein müssen, um die festgestellten Folgen zu erzeugen, mit der Einhaltung eines maßvollen und vernünftigen Züchtigungsrechts im Einklange stehend in Betracht kommen können. In dieser Hinsicht ist nur bemerkt, daß keine Züchtigung ohne Schmerzerregung gehandhabt werden könne, es ist aber nicht erwogen, ob durch den Grad der eine blutunterlaufene Geschwulst und erhebliche Contusionen verursachenden Schläge Eingriffe in den körperlichen Zustand der Kinder stattfanden, welche als die Gesundheit derselben beeinträchtigend oder wenigstens möglicherweise benachtheiligend anzusehen seien. Hat nun ferner der Angeklagte bei Züchtigung des Josef St. das ihm zustehende Recht der Züchtigung überschritten, so bleibt festzustellen, ob den Angeklagten eine Schuld fahrlässiger Körperverletzung — §. 230 Str.-G.-B. — trifft und ob vermöge der Verpflichtung des Lehrers, die Grenzen eines maßvollen und vernünftigen Züchtigungsrechts einzuhalten, sowie bei jeder Züchtigung mit Schonung und Vermeidung jedes Uebermaßes zu erfahren, die Körperverletzung nach §. 232 Abs. 2 Str.-G.-B. mit Uebertretung einer Amts- oder Berufspflicht begangen und ohne Antrag auf Verfolgung zu bestrafen sei. Diese Strafe könnte durch die Zulässigkeit einer disciplinären Einschreitung gegen den Angeklagten wegen der nämlichen Handlung nicht ausgeschlossen sein.

Der große Fortschritt,

welcher von wissenschaftlicher Seite durch die Erkenntniß gemacht wurde, daß die katarrhalischen Erkrankungen der Luftwege, auf einer Entzündung der Schleimhäute derselben beruhend, ebenso rasch gehoben werden können, als es gelingt, durch ein geeignetes antiseptisches und antipyretisches Mittel diese Entzündung zu beseitigen, hat bekanntlich durch die Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen, über deren vorzügliche Zusammensetzung sich eine Reihe bedeutender Aerzte in anerkennendster Weise aussprechen, praktische Anwendung gefunden. Durch dieselben wird der einfache Schnupfen innerhalb weniger Stunden beseitigt und Brust-, Rachen- und Kehlkopfkatarrhe mit den sie begleitenden Nebenumständen wie Husten, Heiserkeit, Auswurf, Athmen sehr rasch gemildert und binnen einiger Tage ganz gehoben. Eine sehr interessante Broschüre über dieses neue Heilverfahren, von Dr. med. Wittlinger in Frankfurt a. M. verfaßt, ist gratis, sowie die Pillen (per Dose 1 ℳ) in den unten angegebenen Apotheken erhältlich. Man achte darauf, da bereits Nachahmungen existiren, die echten W. Voß'schen Katarrhpillen, welche auf der Blechdose den Frankfurter Adler mit dem Namen des Apotheker W. Voß und auf den Verbandstreifen den Namenzug von Dr. med. Wittlinger tragen müssen, zu erhalten. Depot der echten W. Voß'schen Katarrhpillen in Leipzig: Engel- u. Hanstädter Apotheke, Lindenau: Apotheker Goede und in den Apotheken zu Borna, Taucha, Markranstädt, Leisnig, Mügeln, Delitzsch, Torgau, Halberstadt zu haben.

Patentbesorgungen etc. durch **Otto Sack,** Civil-Ingenieur u. Patentanwalt Plagwitz-Leipzig. unter Zusicherung gewissenhafter Ausführung zu günstigen Bedingungen u. billigsten Preisen. Beste Referenzen bei erfolgreicher Verwerthung von Patenten. —

Die schönsten Melodien Lortzing's enthält das Fantasie-Potpourri „Eine musikalische Abendunterhaltung bei Lortzing" für Piano von Friedrich.
Ries & Erler, Musikalien-Verlag, Berlin S., 86 Ritterstr. 86.

Für den beim Jahreswechsel eintretenden größeren Bedarf an
Geschäftsbüchern
empfehle mein großes, reich assortirtes Lager derselben in allen Formaten, Liniaturen, Stärken und Einbänden in anerkannt vorzüglichsten Ausführungen zu Fabrik-Engrospreisen.
Um das große Lager recht zu räumen, verkaufe ich jetzt alle vorräthigen Geschäftsbücher auch im Einzelnen mit 25 bis 33⅓% Rabatt auf meine bisherigen Preise.
Oscar Sperling,
Leipziger Geschäftsbücher-Fabrik, Dörrienstraße 1 b.

Buchführung, Wechselkunde, kaufmänn. Rechnen, Correspondenz lehrt
F. Chapison, Kurprinzstraße Nr. 11.

Patent-Angelegenheiten,
deutsche wie ausländische, bearbeitet Fr. Kumme, Civ.-Ingenieur und Patentanwalt, verpf. Sachverständiger, Mendelssohnstraße 7.

Ernst Enge, Grimmaischer Steinweg No. 3, neben der Hauptpost,
offerirt sein reichhaltiges Lager Pariser Nouveautés in Bijouterie- und Luxusartikeln, Ball- und Gesellschaftsfächern, Portemonnaies, Cigarren- und Visitenkartentaschen, Photographie-Albums, Necessaires und Toiletten-Etuis, von 50 ₰ an, Holzgalanteriewaaren, Cotillon-Orden, per Dtzd. von 25 ₰ an, Knallbonbons mit scherzhaften Kopfbedeckungen, per Dtzd. 50 ₰, mit compl. Anzügen, div. Einlagen in grosser Auswahl. Geschäftsbücherfabrik. Anfert. sämmtl. Druckarbeiten. 1000 Packetadressen mit Firma 4 ℳ, 1000 Postcouverts ℳ 1.75, 1000 Quartcouverts ℳ 2.25, Copierbücher 1000 Bl. m. Reg. ℳ 2.75, Briefpapier, m. Monogramm, 25 Bog. u. Couverts 1 ℳ

Couverts
Specialität: von den billigsten bis feinsten Qualitäten.
Großes gut assortirtes Lager. Muster zu Diensten.
Görs & Klanz, Leipzig, Petersstraße Nr. 15.

Haustelegraphen, Telephon- und Blitzableiter-Anlagen
neuester und bewährtester Construction empfiehlt
Otto Selle, Königsplatz 18, Leipzig.

Franz Hugershoff
Leipzig, Schillerstraße 3.
Lager:
Optischer, Chem.-Physikalischer Apparate u. Geräthe.

Hainstr. 24 parterre. **Paul Knaur** Hainstr. 24 1. Etage.
empfiehlt unter Preis-Posten:
Flanelle zu Hemden und Röcken, **Strumpflängen,** Gamaschen, Strümpfe, Bettzeuge, Handtücher, Halbleinen, Inlettstoffe, Stangenleinen, **Kleiderstoffe, seidene u. wollene Tücher,** halbw. Cheviot, pr. Mtr. 45 ₰, schwere Kerseys in all. Farben, Mtr. 105 ₰, **Gardinen, engl. u. Zwirn,** mehrere 100 Stück besonders billig, Taschentücher, Shirtings, Köper, Piqué, Damast, Hemdentuch etc. **Cacasmire, farbig u. schwarz,** nur bewährte Qualitäten, die vorzüglich im Tragen, Schweizer Weiss-Stickereien als Special-Artikel.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Echt rhein. Trauben-Brust-Honig,
unfehlbr., lösl. und wirksamstes Hustenmittel, seit 15 Jahren bewährt und vielfaches ausgezeichnet. Zu haben im Haupt-Depot: „Engel-Apotheke", Markt Nr. 13.

Ganz alten
Nordhäuser Kornbranntwein
à Liter 1 ℳ
bei Franz Voigt.
Grimmaischer Steinweg Nr. 9.

Gustav Markendorf,
Universitätstrasse 19,
(en gros) empfiehlt für die Saison sein (en détail)
grosses Lager aller in- und ausländischen
Conserven
in den bekannten nur besten Qualitäten.

Tageskalender.

Kaiserliche Telegraphen-Anstalten.

1. K. Telegraphen-Amt 1: Kleine Fleischergasse 5.
2. K. Postamt 1 (Augustusplatz).
3. K. Postamt 2 (Leipzig-Dresdner Bahnhof).
4. K. Postamt 3 (Baiersch. Bahnh.).
5. K. Postamt 4 (Mühlgasse).
6. K. Postamt 6 (Weststraße).
7. K. Postamt 7 (Ausstädter Steinweg).
8. K. Postamt 8 (Thalenb. Bahnh.).
9. K. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Bei den Postämtern 5 (Neumarkt, Hofmann's Hof) und 10 (Hospitalstraße) findet Telegraphenbetrieb nicht statt; das erstere Amt nimmt jedoch Telegramme zur Besorgung an die nächste Telegraphenanstalt an.

2) Die Postämter 1—4, 6—8 und 11 sind für die Annahme ꝛc. von Telegrammen außer während der Postdienststunden (Wochentags von 7 bez. 8 früh bis 8 Abends, Sonntags von 7 bez. 8 früh bis 9 Vorm. und von 5 bis 8 Uhr Abends) auch an folgenden Stunden geöffnet:

a. **an den Wochentagen:** die Aemter 1, 2 und 3 von 8 bis 9 Uhr Abends, die übrigen Aemter nur während der Postdienststunden;

b. **an den Sonntagen:** das Amt 1 von 10½ bis 12½ Vorm., die Aemter 2—4, 6—8 und 11 von 11 bis 1 Vorm.;

c. **an den Festtagen** sind Post- und Telegraphendienststunden übereinstimmend, nur wird das Postamt 1 über Mittag für den Postdienst von 11 bis 1 und für den Telegraphendienst von 10½ bis 12½ Uhr offen gehalten.

3) Das Postamt Nr. 9 (Naschmarkt, Börsengebäude) ist nur an Wochentagen von 11—4 Uhr zur Annahme von Telegrammen geöffnet.

Landwehr-Bureau im Schlosse Pleißenburg, Thurmhaus, 1. Etage links über der Wache befindlich. Die Bureaugeit ist Wochentags von 8 bis ½1 Uhr Vormittags und Nachmittags von ½3 bis ½5 Uhr, Sonn- und Festtags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Oeffentliche Bibliotheken:
Volksbibliothek I. (IV. Bürgerschule) 11—12 Mittags.
Volksbibliothek II. (I. Bürgerschule) 11—12 Mittags.
Volksbibliothek III. (altes Nicolaischulgebäude) 11—12 Mitt.

Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung) Sidonienstraße 51, geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr.

Städtische Sparcasse: Expeditionszeit: Jeden Wochentag Einzahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 2 Uhr. — Effecten-Lombardgeschäft 1 Treppe hoch. — Filiale für Einlagen: Bernhard Wagner, Schützenstraße 17/18; Gebrüder Spillner, Windmühlenstraße 30; Linden-Apotheke, Weststraße 20.

Städtisches Leihhaus: Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 3 Uhr, während der Auction nur bis 2 Uhr. Eingang: für Pfänderverkauf und Herausnahme vom Woogeplatz, für Einlösung und Prolongation von der Nordstraße.
In dieser Woche verfallen die vom **30. April bis 5. Mai 1881** versetzten Pfänder, deren spätere Einlösung oder Prolongation nur unter der Mitentrichtung der Auctionsgebühren stattfinden kann.

Stadt-Steuer-Einnahme. Expeditionszeit: Vormittags 8—12, Nachmittags 2—4 Uhr.

K. Sächs. Standesamt Leipzig, Königsplatz Nr. 14. Expeditionszeit. 9—1 und 4—5 Uhr. An Sonn- und Festtagen jedoch nur zur Anmeldung von todtgeborenen Kindern und Sterbefällen von 11—12 Uhr.

**Städtische